

Miesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
2. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Tagblatt-Gen.
Bismarckstr. 10, 3631. Telefon: 121. Tagblatt Wiesbaden.
Verlagspreis: 10 Pf. pro Stück. 100 Stück 10 Mk. 1000 Stück 100 Mk.

Wöchentlich 6 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Ercheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags.
Gebühren: 10 Pf. pro Morgen bis 7 Uhr abends, außer Sonn- u. Feiertagen.
Berliner Adress: Berlin-Dahlemerstr.

Bezugspreis: Für eine Ausgabe von 2 Wochen 40 Pf., für einen Monat 1.20, ein- schließlich Porto. Durch die Post bezogen 1.25, einschließlich 10 Pf. für den Postumschlag. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabebelegstellen, die Adressen und alle Postämter. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.



Abdruckrecht: Ein Millimeter Höhe der 20 Millimeter breiten Spitze im Urtextgenosse Grund- räum 700, der 20 Millimeter breiten Spitze im Urtextgenosse Grund- räum 700, der 20 Millimeter breiten Spitze im Urtextgenosse Grund- räum 700. — Für die Aufnahme von Anzeigen sind bestimmte Zeilen und Plätze nach dem Gehalt übernommen. — Inhalt der Anzeigen-Behaltung 9 1/2 Uhr vormittags. — Bezüge Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Nr. 163.

Freitag, 15. Juli 1938.

86. Jahrgang.

Neue „Glanzleistung“ des News Chronicle.

Feldzugsplan der Demokrationen gegen Deutschland

Wüste Kriegsbege Cots. — Die Tschcho-Slowakei als Aufmarschgelände. — Moskau ist Trumpf (Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Tschchische Unverschämtheiten.

Berlin, 15. Juli. Der frühere französische Luftfahr- minister Pierre Cot, der sich durch die offene Unterstützung der spanischen Katen einen stattlichen Ruf erworben hat, macht wieder einmal von sich reden. Er veröffentlicht in dem englischen Heftblatt „News Chronicle“, das auf die Ent- larung seiner Lage durch die deutsche Presse nicht zu er- widern weiß und die ganze Angelegenheit mit Schweigen übergeht, einen Feldzugsplan der Demokrationen gegen Deutschland und die autoritären Staaten. Ausgangspunkt dieses Krieges soll dabei die Tschcho-Slowakei und weiter Trampf soll Mos- kau sein. Das es sich nicht um einen Verteilungskrieg für die „Demokratie“ handeln kann, sondern daß Pierre Cot einen überfall bestimmt, geht klar aus dem Artikel hervor. Wieder einmal zeigt sich also, daß gewisse „demokratische“ Kriegsheer ohne jedes Bedenken Europa in blutige Wirren stürzen können. Während man solche Absichten sonst meist inhaftlich insofern zu verbergen trachtet, daß man die Dinge darzustellen beliebt, als ob es sich um einen Verteidigungs- krieg handle, hält Pierre Cot eine solche Verschleierung der Pläne und Absichten der westeuropäischen Kriegsparteien nicht mehr für erforderlich. Es ist aus den Umständen klar, daß Pierre Cot nachdrücklich auf die vorzügliche Eignung der tschchischen Flugplätze als Aufmarschgebiet für die sowjetrussische Luftwaffe gegen Deutschland hinweist. Er zeigt damit, was von den tschchischen Dementis zu halten ist, die jedesmal prompt er- folgen, wenn man die Tschcho-Slowakei als Flugzeugmutter- schiff der sowjetrussischen Luftwaffe bezeichnet. Man muß er- warten, daß die anständigen und besonnenen Franzosen und Engländer sich energisch gegen eine solche Kriegshege zur Wehr setzen.

Slowakei den ihr gedachten Platz in den Plänen der Kriegs- treiber übernehmen kann. Dieser Ermunterung bedarf es da- zu in der Tschcho-Slowakei ohnehin nicht. Denn wenn, wie aus Prag berichtet wird, es möglich ist, daß bei einer tschchischen „Feier“, die Teilnehmer sich damit voranbringen dürfen in einer Wurfhube auf die Bilder des Führers und Henleins zu zielen, dann ist kein Erfolg denkbar, zu dem sich solch Hindmütiger hat nicht volle verteidigen können. Für die Stimmung in der Tschcho-Slowakei ist es auch weiter- hin kennzeichnend, daß sich die Boykott-Agitation gegen die deutschen Waren verschärft und daß die Kaufleute dazu übergehen, deutsche Waren aus dem Verkauf zurückzu- ziehen, um nicht in der schamlos tschchischen Presse als „Hochverräter“ angeprangert zu werden. Das alles zeigt, daß gewisse Brager Kreise durchaus bereit wären, das Spiel des Herrn Pierre Cot mitzuspielen. Die Welt aber sollte aus dieser neuen Glanzleistung des „News Chronicle“ erkennen, wo die Kriegstreiber und ihre Auftraggeber sitzen und sollte alles tun, um ihnen das verdorbene Handwerk zu legen.



Die Reichsparteitag-Plakette 1938. Professor Klein (München) ist wieder der Schöpfer der Reichsparteitag-Plakette, die wir im Bilde zeigen. (Scherl, Wogenborg, M.)

Sowjet-Truppen besetzen mandchurische Stadt.

Tscho rechnet mit ersten Vermittlungen.
Kz. Die Sowjetrussen haben an der mandchurischen Grenze eine starke Armee zusammengezogen. Sie wollen die Japaner zwingen, in der Mandchurerei tschchische Truppen- kontingente in Bereitschaft zu halten und dadurch ihre in China kämpfenden Armeen zu schwächen. Die man- dschurische Grenze ist, wie sich aus diesem Tatbestand ergibt, ein Gefahrengebiet allerersten Ranges. Von Zeit zu Zeit haben sich hier Grenzverletzungen ereignet, die zum Teil auf die unklare Grenzführung zurückzuführen waren. Sie konnten noch immer beigelegt werden. Nach den letzten, heute mittag um 11 Uhr einlaufenden Meldungen, ist

neuerdings bei Hunkun eine Abteilung sowjetrussischer Truppen drei Kilometer über die Grenze vorgestoßen. Es handelt sich um etwa 40 Mann, die die mandchurische Stadt Schanfung besetzten und sich auf den Höhen verschanzten. Schwere sowjetrussische Abteilungen, die noch auf eigenem Boden stehen, bilden als Rückendeckung zurück. Die Höhen von Schanfung gewöhnen einen weiten Blick und beherrschen das Fluggebiet des Landes, die mandchurische Stadt Hunkun und den tschchischen Hafen Kschin. Die japanischen Offi- ziere glauben, daß die Sowjets diesen Punkt besetzt haben, um von dort aus die militärischen Grenzverletzungen Man- dschukos und Koreas beobachten zu können. Der Sprecher des Auswärtigen Amtes in Tscho bescheidet die Lage als äußerst ernst und glaubt, daß Vermittlungen zu erwarten sind.

Der Führer empfing General Russo im Berghof.

München, 14. Juli. Der Generalstabschef der faschistischen Wehr, Excellenz Luigi Russo, traf am Donnerstagmittag in München ein. Auf dem Bahnhof waren u. a. erdigenen Stabschef Luge, Obergruppenführer Herzog mit sämtlichen Hauptamtschefs, Obergruppenführer Helfer und Staatsminister Gausler, Adolf Wagner, Generalleutnant Russo wurde beim Verlassen des Hofes von Stabschef Luge, Staatsminister Adolf Wagner und dem Münchener italienischen Generalkonsul, Minister Vitalis, auf des herzlich begrüßt. Der italienische Galt, der sich in Begleitung zahlreicher hoher Militärbeamte befand, nahm anschließend die Meldungen der Ehrenjorma- tionen entgegen und schritt dann, von einer großen Menschen- menge mit Jubel begrüßt, die Front des vor dem Bahnhof angetretenen Sturmabmars der SA-Gruppe Hohland ab. Im Rathaus wurde der italienische Galt von Oberbürger- meister Hebler empfangen, der General Russo eine vollendete Nachbildung der bekannten „Amazonen“ von Franz von Suda als Geschenk überreichte. Excellenz Russo trat sich sodann in das Goldene Buch der Hauptstadt der Be- wegung ein.

Berchtesgaden empfangen. Abends gab die Hauptstadt der Bewegung zu Ehren des Generals Russo und seiner Begleitung ein Essen im Alten Rathaus. Nach dem Essen be- gaben sich die Gäste ins Künstlerhaus, wo sich in- zwischen eine große Zahl von führenden Persönlichkeiten der Partei, des Staates, der Behörden und des Kunstlebens ein- gefunden hatten.

Der erste planmäßige Passagierflug um die Welt.

Der deutsche Flieger Bertram gestartet.

Berlin, 15. Juli. (Funkmeldung.) Am Freitagmorgen 0.30 Uhr startete der bekannte deutsche Flieger Hans Ber- tram mit einer planmäßigen Maschine der Luft- hansa vom Flughafen Tempelhof aus zu einem Flug um die Welt, der unter dem Leitwort steht: „Weltflug auf die Wüste“. Bertram hat damit einen Flug über 39.500 Kilometer angetreten, der ihn in 19 Tagen 21 Stunden und 35 Minuten um den gesamten Erdball führen soll.

Zum Abschied hatten sich auf dem Flughafen Tempelhof zahlreiche Vertreter des Luftfahrtministeriums und der Luft- hansa sowie aus Kreisen der deutschen Fliegerei eingefunden. Um 0.30 Uhr startete die zu 52 „Osvald Boelde“ zu ihrem planmäßigen Flug nach Bagdad, der ersten Etappe des

Siegeszug einer Idee.

Von Heinrich Karl Aun.

Als der Nationalsozialismus seinen Kampf gegen das Judentum begann, stand er mit dieser Idee völlig allein. Noch bei der Machtübernahme glaubten viele Bedächtige, daß das Werk des Führers durch diesen Bestandteil seines Programms gefährdet werden könnte. Der jüdische Einfluß in der Welt, in Paris, London und New York, beson- ders auf finanziellen Gebiet, sei so groß, daß jeder Widerstand nutzlos erscheinen müßte. Jostellos hat das wiederum alles getan, um das neue Deutschland niederzurufen. Ein Fort- schritt waren und sind heute noch seine Waffen, die dem nationalsozialistischen Reich jedoch weniger gefährlich sind, als dem Frieden der Welt. Eine Idee aber, die den tatsächlichen Gegebenheiten und Notwendigkeiten entspricht, ist mit Haß und Gift nicht zu unterdrücken. Der Nationalsozialismus hat die Judenfrage zu einem Welt- problem erhoben. Die antisemitischen Bewegungen, die sich in den letzten Jahren in Osteuropa verstärkten, zeigen, daß die Erkenntnis vom wahren Wesen der Judenfrage längst nicht mehr auf Deutschland beschränkt ist. Vor kurzem erst haben die Ungarn den jüdischen Einfluß durch gesetzliche Maßnahmen eingeschränkt. In Rom an die erste Stelle der ungeliebten ver- derbten Staatsmann Goga einen sehr scharfen antisemitischen Kurs zu steuern. Wenn er auch gescheitert wurde, so sind doch viele seiner Anregungen von der Regierung Chirica verwirk- licht worden. Das polnische Volk schritt zur Selbsthilfe. In vielen Berufsverbänden wurde der Arierparagraf einge- führt. Darüber hinaus bemüht sich die polnische Regierung, Gebiete zu erschließen, in die eine härtere jüdische Abwan- derung geleitet werden kann. Die Konferenz von Genä in jüdischer, daß vorerst kein Staat bereit ist, die Juden in seinen Reihen aufzunehmen. In den demokratischen Ländern hat man an den bisher aufgenommenen jüdischen Emigranten vollkommen genug. Die französischen Kräfte sind über die ein- wanderbenden jüdischen Kollegen außerordentlich ungehalten und haben in einer Denkschrift an die Regierung auf die jüdische Überlegung ihres Berufsstandes hingewiesen. Wir sehen, was einmal als nationalsozialistische Utopie erschien, ist ein aner- kanntes Problem geworden, über dessen Lösung man sich in den verschiedensten Staaten den Kopf zerbricht.

Anfangs hatte der Faschismus in der Rassenfrage wenigstens ideologisch keine klare Stellung eingenommen. Nach der Eroberung Äthopiens wurde das Problem für Italien politisch akut. Der italienische Stabler mußte zu den Ein- gestandenen in ein klar umrissenes Verhältnis gebracht werden. Rom löste die Frage dahin, daß eine Berechtigung, überhaupt jede geschichtliche Beziehung zwischen Weißen und Farbigen unter schwerer Strafe gestellt wurde. Nun hat der Faschismus auch gegenüber den Juden, als einer ebenfalls außereuropäischen Rasse, einseitige Richtlinien erlassen, die jedoch vorerst gleichmäßig nicht verantert worden sind. Unter der Schirmherrschaft des Ministeriums für Volksbildung trat eine Kommission von italienischen Universitäts- und Profes- soren zusammen, die die Stellung zur Judenfrage in einer 10 Punkte umfassenden Erklärung niedertelegte. Das italienische Volk, so heißt es darin, ist in seiner Weibtheit arischen Ursprungs und besitzt eine arische Kultur. Die Theorie von der Einmischung harter afrikanischer und norditalienischer Elemente wird abgelehnt. Auch von den Sarazenen sei in Italien, außer einigen Namen, nichts übrig- geblieben. In den letzten tausend Jahren seien Einbrüche fremden Volksstams kaum noch vorgekommen, und mo es in keinem Umfang der Fall war, außerordentlich schnell assimiliert worden. Italien spreche deshalb von einer nachteilig angeregten italienischen Rasse, die das Fundament des Faschismus darstelle. Die Juden, als außereuropäische Rasse, seien jedoch nicht in italienischen Volk aufgegangen. Eine Ehe mit Juden sei deshalb für den Italiener unzulässig.

Nachdem der Faschismus kurz nach seiner Machtübernahme in Italien den jüdischen Einfluß durch die Beilegung des Kapitalismus und der Logen praktisch schon außerordent- lich stark eingeschränkt hatte, nimmt er nunmehr also auch die Rassenfrage offiziell in sein Programm auf. Die harten Wechselwirkungen zwischen Nationalsozialismus und Faschi- mus können nicht deutlicher als durch diese Entwicklung charak- terisiert werden. Das innere Verkehren zwischen den beiden großen revolutionären Bewegungen Europas ist in stetigem Wachsen begriffen. Es wäre uninnig zu glauben, daß es sich hier um bloße Nachahmung handle. Das hat der Faschismus mit seiner starken Eigenprägung wirklich nicht nötig. Er zog lediglich die Konsequenzen aus der in der Politik immer wieder herortretenden Tatsache, daß der Jude nie- mals Italiener oder Deutscher ist, sondern eben immer Jude

Im Hotel „Bier Jahreszeiten“ fand anschließend ein von Stabschef Luge zu Ehren General Russos und seiner Beglei- tung gegebenes Frühstück statt. Am Nachmittag wurde Russo vom Führer in Anwesenheit des Chefs des Stabes der SA, Luge im Berghof auf dem Obersalzberg bei

Weltfluges Bertrams. Von Bagdad benutzt Bertram die französische Linie Air France über Karacas—Kastur nach Bangkok. Hier nimmt ihn die Hongkong- die englische Imperial Airways auf. Von da geht es weiter über Manila — Guam Island — Wake Island — Midway Island — Honolulu — San Francisco bis nach New York. Bis dort benutzt der Flieger auf der Landstrecke die United Air Line und für die Seestrecke die Panamerican Airways. Für die letzte Strecke seines Fluges über Walfisch nach Berlin ver- folgt er wieder die Linie der Deutschen Luftflamme.

Die Verbindung Bertrams in der Reichshauptstadt wird am Mittwoch, 3. August, gegen 21 Uhr erwartet. Wie der Flieger erklärte, unternimmt er diesen Flug nicht als Reklamé- Leistung, sondern um denen ein Denkmahl zu setzen, die mit Einsatz ihres Lebens den Luftraum unseres Erdalles er- kämpft und besetzt haben.

bleibt. Ein internationales Element, das sich zwischen die Vorkämpfer schiebt und nie den Versuch aufgegeben hat, eine überstaatliche Herrschaft auszuüben. Wegen anderer Staaten miteinander in Verbindung zu stehen, ihre Beziehungen in den Paragraphen des Reichs, für das schließlich Italien und das nationalsozialistische Deutschland erdriegt. Die diese Arbeit. Die zunehmende innere Übereinstimmung zwischen den beiden tragenden Bewegungen ist eine viel stärkere Garantie für die einheitliche Ausrichtung ihrer Politik. Und so dürfen wir in der offiziellen Darstellung des schicksalhaften Vorfalles, obwohl es sich um eine rein internationalen Angelegenheit handelt, doch einen neuen Beweis für die innere Lebendigkeit der Achse Berlin-Rom sehen.

Daladier an Chamberlain.

Absolutes Stillschweigen in englischen Außenamt.
Paris, 15. Juli. (Frankmeldung.) Der Londoner Berichterstatter des "Herald" erklärt, daß Ministerpräsident Daladier kürzlich ein persönliches Schreiben an Chamberlain geschickt habe, das dem Premierminister durch den französischen Botschafter in London überreicht worden sei. Der Inhalt dieser Botschaft ist nicht bekannt gegeben worden, doch vermutet man, daß es sich um die augenblickliche internationale Lage und besonders um die Haltung der französischen Regierung bezüglich einer möglichen Verlängerung des französisch-italienisch-sowjetischen Vertragsbündnisses bezogen habe. Man wisse nicht, wie die Antwort Chamberlains ausfallen wird.

Auch das "Deutsche" schreibt, Chamberlain habe dieser Tage ein persönliches Schreiben von Daladier erhalten, von dem er kurz vorbrachte, gewesen sei. Der Londoner Berichterstatter des "Herald" erklärt, im Foreign Office bewahre man über das kürzliche Schreiben des französischen Ministerpräsidenten an Chamberlain absolutes Stillschweigen.

Wie aus Tokio amtlich mitgeteilt wird, hat das japanische Kabinett den Vorschlag des zukünftigen Ministers Rido genehmigt, die Olympischen Spiele und die Weltausstellung Tokio 1940 abzusagen.

Marxismus, Landesverrat und Demokratie.

Wedgwood heßt Palästina-Juden auf.

Kz. In den letzten Wochen konnten wir eine rege Aktivität der Juden in Palästina feststellen. Zahlreiche Terrorakte sind auf ihr Konto zu buchen. Ihr Verhalten, das natürlich auf arabischer Seite Reaktionen auslöste, zwang die Engländer, erhebliche Truppenkontingente zusätzlich nach Palästina zu versetzen. Es dürfte die Londoner Regierung immerhin überraschen, wenn Sie erfährt, daß diese Schwierigkeiten durch den englischen Labour-Abgeordneten Wedgwood mitemporlich worden sind. Ein wirklich seltsames Verhalten eines englischen Politikers, der durch Aufheben der Juden die agnath nicht letzte Lage des Empires noch kompliziert. In einem Brief an den Präsidenten des Verbandes ehemaliger südländischer Offiziere in Telaviv fordert der famose Abgeordnete, der als Deutscherbater bekannt ist, die Juden in Palästina in allen möglichen Formen des passiven Widerstandes auf. Sie sollen die Steuerzahlung verweigern, an illegalen Demonstrationen teilnehmen, Boykott durchführen usw. Es heißt in dem Brief weiter, die Juden sollten nicht nur hinter den Rücken der britischen Beamten schießen. Verleihen Sie doch einmal, so sagt dann Wedgwood wörtlich, den Beamten ins Gesicht zu schießen und nicht nur Sie, sondern auch die Presse. Wenn Sie das tun, aber nicht vorher, wird man Sie wert erachten zur Verteidigung des englischen Weltreiches und der Demokratie Waffen zu tragen. Die Juden sollen sich also gegen die englische Mandatsregierung auflehnen und damit den Radweiser bringen, daß sie würdig sind, Waffen zu tragen. Wirklich, eine Drogel, die sich uns verflüchtigt. Aber in der Demokratie gibt es so vieles, wofür der gesunde Menschenverstand nicht ausreicht. Wedgwood wünscht eine Armee von

Zwei Jahre Spanientriebe.

Der entscheidende 17. Juli 1936 in Melilla.

Von Konrad-Joachim Schaub.

Das Telegramm von Ceuta.

Schneller! Los doch! Unruhig geht ein Offizier im Chiffrierbüro des Kriegsministeriums in Madrid auf und ab. In einem Zehn Minuten-Bericht und verhalten bereits seit einundvierzig Stunden, einen aufgegebenen Befehl zu entziffern. Doch die Chiffre ist so geschickt gewählt, daß die Arbeit außerordentlich schwierig ist. Endlich scheint die Lösung des Geheimtelegramms zu gelingen. Mühsam wird Wort für Wort buchstabiert.

Die Kolonialarmee wird sich heute um 11 Uhr e-z-z-h-e-b-e-n. Entsetzt schauen sich die drei Männer an. Ein und wieder war zwar auch in Madrid schon von einer Offiziersverleumdung gesprochen worden, aber daß eine Armee sich erheben wird, damit hätte das Terror-Regime der Vorkämpfer nicht gerechnet. Der Offizier trägt keine Uhr, es ist bereits fünf Minuten vor zwei Uhr. Erregt fängt die Ordnung zum Fernsprecher.

Sofort eine dringende Verbindung mit dem Kriegsminister! Es eilt!

Minuten vergehen. Dann meldet sich der Adjutant des Kriegsministers. Sofort wird ihm die entzifferte Nachricht vorgelesen. Doch die scheint dem Herrn an anderen Ende nicht allzuviel zu erschauern. Erst auf Drängen hin erklärt er sich bereit, den Kriegsminister in seinem Amtsschloß zu hören. Wieder vergeht eine Weile, bis sich die schlüssige Stimme des Ministers meldet. Nach einmal gibt der Ordnungsoffizier seine wichtige Entdeckung an.

"Aaaaa!" ist aber die erste Antwort, die er erhält. "Wo ist der Befehl aufgegeben?"

"In Ceuta, Herr Minister, um halb zehn Uhr früh!"

"Aa, da ist doch wieder kein wahres Wort dran. Deswegen brauchen Sie mich doch nicht mittags zu hören..."

Es ist die ärgerliche Erwiderung des Kriegsministers. Wenn Sie aber eben doch keine Zeit, lassen Sie sie von der zuständigen Stelle nachprüfen. Es paßt nicht dazu. Wir haben doch überall Genfer-Gesandten! damit schließt der Vertreter des Vorkämpfer-Regimes das Gespräch.

Es war das Glück Nationalpantens, daß Madrid dielet verdrängte Meldung von der Erhebung keinen Glauben schenkte...

Wichtigste Hausjahung.

Ein heißer Tag liegt über der steilen nordafrikanischen Felsung Melilla. Es ist der Nachmittage des 17. Juli 1936. Kein Wind regt sich, und nirgends sieht man einen Menschen auf der Straße. Alles ist nur der grellen Sonne gelähmt. In diese Stille dringt plötzlich das Stimmengewirr mehrerer Volkseidamer und Wachteloten vor dem militärgeographischen Institut. Etwas unwillig über die Störung geht der nachhabende Offizier heraus, um nachzusehen, was es gibt. Doch in Sekundenbruchteilen hat er begriffen, um was es hier geht.

"Eine Hausjahung? — Einfach unmöglich!" lehnt er das Köpfchen der sechs Volkseidamer ab. Doch die Wachteloten zeigen einen schriftlichen Befehl der Madrider Regierung vor. "Warten!" ist das einzige, was der Wachtelotier erwidert. Er führt ins Haus zurück, ohne Anmeldung herum in das Zimmer seines Obersten, der überall aufsteht.

"Herr Oberst, wir sind verurteilt!" — Leutnant und Stabsarzt des Generals Francisco Franco auf. "Was ist denn das, sprechen Sie doch!"

"Madrid — die Vorkämpfer — eine Hausjahung..."

"Hausjahung? — Ausgeschlossen! Wir haben hier sämtliche Pläne über die Mobilisation. Wenn Sie diese Dokumente finden, dann ist das Ende der nationalen Erhebung — das ist der sichere Tod zehntausender Offiziere und Anhänger unserer Bewegung — dann ist Spanien nicht mehr zu retten! Los! Alarmieren Sie die Legion! Rufen Sie General Franco an! Die Wache muß raus! Wo ist mein Adjutant?"

Alles Hand an den Kopf!

Nach Minuten später betreten die sechs Volkseidamer das militärische Institut. Ein Soldat hat sie bereitgestellt. Auf der Treppe steht ruhig wie aus Stein General Oberst Solana. Sie wissen, daß Sie sich in einem Gebäude befinden, das dem Militärkommando untersteht! — Eine Frage. Das ist in diesen Fällen gleich, hier ist der Durchführungsbeefehl der Regierung — antwortet der älteste Volkseidamer. "Ja, muß den Oberst...". "Rechtens Sie auf die Hausjahung...". "Selbstverständlich!" — "Dann bedauert ich Sie..." Im selben Augenblick sind die sechs Volkseidamer der Vorkämpfer auf

Erfolgreicher Fortgang der Franco-Offensive.

Flanke der vorgehenden Truppen gesichert.

Salamanca, 15. Juli. (Frankmeldung.) Der nationale Heeresbericht vom Donnerstag meldet: An der Cañalon-Front wurden verlebene feindliche Angriffe auf die nationalen Stellungen abgewiesen, der Feind erlitt hohe Verluste und mußte eine große Zahl von Totes jurücklassen. Im Abschnitt Suroes bei Tules verfolgten nationale Truppen die zurückweichenden Reten, denen sie neun Maschinengewehre abnahmen. An der Teruel-Front setzten die Nationalen ihre siegreiche Offensive weiter fort und töteten mehrere Kilometer vor. Nach Überwindung des feindlichen Widerstandes besetzten sie mehrere Stellungen nördlich von Canals und drangen dadurch die Straße von Mora de Rubielos nach Albetos in ihren Besitz. Nach der Einnahme des Dries Manzanera überquerten sie den Albentosa-

Fluß. Die Verluste des Feindes werden sehr hoch geschätzt, auch wurde eine große Zahl von Gefangenen gemacht.

Die nationale Luftwaffe bombardierte in der Nacht zum 13. mehrere Bahnhöfe in der Provinz Valencia und ferner die Häfen Palamos (Katalonien) und Cartagena, wo Munitionsladungen in die Luft gingen. Bei einem Luftsturm wurden zwei Boeing-Bomber abgehoßen.

Der Heeresberichtstatter des nationalen Hauptquartiers hebt vor allem die Tätigkeit der Artillerie bei der Offensive an der Teruel-Front hervor, die eine bisher ungekannte Stärke erreicht habe. Die Eroberung von Manzanera sei außerordentlich schwierig gewesen, da der Ort in einem unzugänglichen, hochgelegenen Gelände liegt. Durch seine Einnahme sei die Südfanke der Angreifer einwandfrei gesichert.

Nationalfeiertag mit Volksfronttrummel.

Sympathieaufhebungen in Barcelona.

Paris, 14. Juli. Der französische Nationalfeiertag ist in Paris am Donnerstagnormen mit der üblichen großen Truppenparade eingeleitet worden, die in Anwesenheit des Staatspräsidenten, des Ministerpräsidenten und sämtlicher in Paris anwesender Minister sowie des Diplomatischen Korps stattfand. Im Anschluß fand im Palais des Staatspräsidenten ein Empfang der Regierungsmitglieder und des Diplomatischen Korps statt.

Wie schon in den vergangenen Jahren hatte der Volksfront-Sammelaustrich zur Feier des 14. Juli einen Massenaustrich veranstaltet, der von der Befähigung zum Placé des Nations führte. Die Beteiligung war in diesem Jahre weit geringer als früher. Zahlreiche radikalsozialistische Elemente waren diesmal dem Aufruf fern geblieben.

In Barcelona wurde anlässlich der Feier des 14. Juli in Frankreich eine Sympathieaufhebung veranstaltet, in deren Verlauf Präsident Companys über die Verbundenheit Rosspantens mit den Volksfronttreibern in Frankreich sprach.

Kurze Umschau.

Am 14. Juli fahrte sich zum 45. Male der Tag, an dem der Reichsarbeitsführer Reichsleiter Konstantin Hierl seine militärische Laufbahn begann.

Der Inspektor der Nachrichtentruppen der Wehrmacht Generalmajor Zellweger mochte mit seinem Stab den Geländebesuch des Reichswehrdienstleistungsfeldes der St. im Grenzwall bei. Die Vertreter der Wehrmacht nahmen Gelegenheit, die Nachrichten-Einrichtung im Rahmen des Reichswehrdienstleistungsfeldes zu besichtigen.

Prof. Werner March, der schon im Mai d. J. von der jugoslawischen Regierung für die Planung eines Olympischen Stadions mit einer Sporthochschule, ferner eines Aufmarschfeldes für militärische und zivile Vorführungen nach Belgrad gerufen war, wurde am 12. Juli vom Ministerpräsident Stojadinowitsch und in seinem Comenius jugoslawischen Prinzenpaar Prinz Paul in seinem Comenius empfangen. Seine dort vorgelegten Vorschläge wurden angenommen. Prof. March erhielt den Auftrag für die endgültige Planung zur Ausführung, die teilweise schon in diesem Jahre begonnen werden soll.

Am Donnerstagnachmittag fand unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Viktor Christa in Bukarest eine Ministerberatung statt. Der Beratung ging eine längere Unterredung des Außenministers Petresco-Comnen mit dem deutschen Senator Dr. Roth voraus. In beiden Reden bildete eine von der Regierung ins Auge gefasste Regelung der Minderheitenfrage den Gegenstand des Gesprächs.

Ein italienisches Verkehrsflugzeug abgestürzt.

20 Todesopfer zu beklagen.

Rom, 15. Juli. (Frankmeldung.) Ein schweres Flugzeugunglück ereignete sich gestern auf der Straße Cagliari-Rom. Das am Morgen planmäßig um 7.35 Uhr gestartete Wasserflugzeug ist an seinem Bestimmungsort nicht eingetroffen. Um 2.30 Uhr hatte es die letzte Frankmeldung gegeben, wonach alles an Bord in Ordnung sei. Nach dem Ausbleiben des Flugzeuges wurden sofort zahlreiche Maschinen sowie verschiedene italienische Kriegsschiffe zu Erkundigungen eingesetzt. Auf General Valle und der Präsident der Verkehrsflugzeuggesellschaft, Alighieri, nahmen an den Erkundungsflygen teil. Am Donnerstagnachmittag wurden die ersten Trümmer des verunglückten Flugzeuges gefunden. 20 Menschen, darunter 16 Reisende, haben, wie die letzten Meldungen besagen, den Tod gefunden.

Unter den Toten befinden sich zwei Schwedern und eine Richte des Unterstaatssekretärs der italienischen Luftwaffe General Valle. Bis jetzt sind 8 Tote geborgen worden. Eine Untersuchung über die voreerst noch völlig unbekanntem Ursachen ist im Gange.

Schwere japanische Luftangriffe auf Kanton.

200 Tote und 600 Verletzte gemeldet.

Hongkong, 14. Juli. Am Donnerstag richtete die japanische Luftwaffe sehr starke Angriffe gegen die südchinesische Handelsstadt Kanton, von denen besonders die bisher verhältnismäßig unbeschädigten Hafengebiete am Verlust getroffen wurden. Die Haupttrümmer zerstörten vor allem Anlagen an der Südküste des Flusses. Es werden über 200 Tote und über 600 Verletzte gemeldet.

Ichon entlasnet, che sie sich überhaupt zur Wehr setzen konnten. Die erste Gefahr ist gebannt, doch die Entschädigung ist nun gefallen.

Der Oberst kehrt nach diesem kurzen Zwischenfall sofort in sein Zimmer zurück. "Ist die Verbindung mit Santa Cruz schon da?" fragt er. "Sie muß jeden Augenblick kommen — hier! Santa Cruz!" Damit reicht ihm sein Adjutant den Hörer. Doch entsetzt muß er seinen Obersten sprechen hören: "Was, nicht dort? — Ich brauche mich Ihnen zuwenden: eine Verbindung mit Franco! Wo ist denn der General? — Um Gottes Willen!" Damit hängt er ab. General Franco ist nach Las Palmas zur Befragung des Generals Raimon gefahren. Wir müssen (schon handeln!) erklärt er seinem Adjutanten. "Also losschlagen!"

Es gibt kein Jurid mehr.

Der nächste Gang des Obersten geht zum Kommandanten von Melilla, dem General Romerales. Kurz und bündig erklärt ihm Oberst Solana:

"Herr General! Offiziere und Mannschaften in Afrika haben sich zu einer nationalen Bewegung gegen das rote Madrider Regime zusammengeschlossen. Wir haben uns heute zur Befreiung Spaniens von dem Bolschewismus und der Macht ist bereits in unserer Hand. Schließen Sie sich unserem Kampfe an!"

"Herr Oberst, sind Sie verrückt geworden? Sie rennen? — Ich lasse Sie verhaften!" ist die Antwort des Generals.

"Reservieren?" ist die erkaunte Frage des Oberst. "Mit uns, Herr General, kämpfen alle nationalen Kreise Spaniens, und hinter uns steht das spanische Volk. — Entschließen Sie sich — für eine gerechte Sache oder für das im Volk verhaßte Vorkämpfer-Regime! Kämpfen Sie mit uns?"

"Niemand!" — "Ist das Ihr letztes Wort?" — "Sammeln! Niemand!"

Inzwischen ist Oberst Solana an das große Fenster getreten. Mit einer feinen Handbewegung gibt er das verordnete Zeichen. Plötzlich dreht er sich um und geht einen Schritt vor: "Dann erklären ich Sie, General Romerales, für verhaftet!"

Die Tür öffnet sich und herein tritt eine Wache der Legion. Oberst kehrt dem Kommandant von Melilla auf den Sprecher. Dann dreht er sich plötzlich zum Fenster um, aber auch da sehen auf einmal Legionäre. Rasigert übergibt er seinen Degen.

Zwei Stunden später ist Melilla in der Hand der Nationalen und General Franco erhält von der vertriebenen Erhebung Nachricht. Jetzt gibt es kein Jurid mehr. Es gibt er den Befehl für ganz Spanien zur befreienden Tat. —

Wiesbadener Nachrichten.

Auf Fahrt in den Odenwald.

Schlussspiel auf „Reinholden“.

Bereits am Donnerstag hatte das Damenpoker viele der 500 Wiesbadener Pimper erlöst, die zum Schlussspiel vor der „Reinholden“-Fahrt 1938 auf „Reinholden“ vor Jungmannführer Schläg angezogen worden waren. In Begleitung ihrer Angehörigen, die sich ebenfalls davon überzeugen konnten, daß die Vorbereitungen und die Beschäftigung zur Zufriedenheit aller ausfallen ist.

Sechs Fahrtabteilungen des Jungmannes und drei des Pimperes befinden sich jetzt auf der Fahrt in den herrlichen Odenwald oder sind bereits zu Fuß unterwegs nach ihrem ersten Quartier. Diese Abteilungen sind wieder unterteilt in je drei Fahrtgruppen. Getrennt für sich werden die Gruppen markiert, aber am Abend werden die drei Gruppen einer Abteilung zusammen in ihr Quartier einrücken, wo ihnen zum Teil Privat zum anderen Teil Wohnquartiere zur Verfügung stehen werden.

Bei dem Appell eines Jungmannführer Schläg mit den Abteilungsleitern dann kurz nochmals die festgelegten Strecken auf der Karte durch und unterzieht sie in den nötigen Verhaltensregeln, die bereits bei den Fahrtvorbereitungen eingehend besprochen worden waren. Anschließend wurden die Fahrpläne verteilt, die für die Fahrt für die Fahrerinnen und -fahrer durch den Odenwald eingeleitet, die der Fahrtabteilungsleiter in Betracht nahm. Weiter gelangte eine Karte zur Ausgabe, auf der am Schluss der Fahrt von jedem Fahrtgruppenführer festzulegen Angaben zu machen sind, aus der dann zu ersehen ist, wieviel Krankheitsfälle und Behandlungen eingetreten waren, wieviel sonstige Unfälle sich ereigneten, und wie hier die Sühne des Arbeiters neben dem Sohn des reiden Fahrtführers markiert ist, die hier wird die der Fahrtführer des Führers auf Fahrt durch Deutschlands Odenwald war. Dann wurden die Fahrerinnen kontrolliert, Schuhe nachgesehen, Bekleidungs- und Schweißel auf Sauberkeit geprüft und dann erst hatten alle die Genehmigung, daß der Generalappell für die „Reinholden“-Fahrt in den Odenwald ein großer Tag für alle war.

Heute früh ging es los.

Am Freitagmorgen führen bei großem Sonnenschein ungefähr 600 Wiesbadener Pimper und 350 Führerinnen in einem Sonderzug der Reichsbahn zu, von wo aus sie, Hespensheim, Bensheim und Weinheim als Ausgangspunkte als Zielort nehmen, in einzelnen Gruppen eine zehntägige Fahrt in den Odenwald unternehmen werden.

Eine Vierteltunde vor Abgang des Zuges war die im Wäldchen, auf dem roten Bus, der dann auch endlich kommt, um sich in gemütlicher Form durch Kirchhain und Wörthausen zu begeben. Wenn man es eilig hat, so fährt der Bus immer gemütlich, nur, nach mir waren noch drei eingeleitet, zuerst kam ein Loraster, dann ein Omnibusfahrer, dann die Mutter und schließlich der Vater, der den Omnibusfahrer hat, noch eines leidet er zu fahren. Das der Rufe wegfahren, aber sie kamen doch noch zurück. Heim land sogar noch ein Mädchen bei seinen Kameraden, die ihn jubelnd begrüßten. Unter einem unbedeutenden Gebrause aus taunend Jungmännern verließ der Zug die Halle. Langsam wandten sich die Fahrer, die Vater zum Geben.

Kochbrunnenwasser.

Man kann nicht gerade loben, daß alle, die Kochbrunnenwasser trinken, weil des Lobes seien über seinen Wohlgeschmack, aber jeder wird zugeben, daß es für Heilzwecke regelmäßig genommen immerhin recht angenehm schmeckt, jedenfalls weit besser als manche Medizin.

Es ist durchaus verständlich, daß jeder, der Wiesbaden besucht, auch einmal versuchen möchte, wie heiß und wie salzig das Wasser ist, dem Wiesbaden keine labrante alle Beschäftigung verbannt. So sieht man denn oft und immer wieder, summe an schönen Sommertagen Menschen einzeln, paarweise, in Rufen und in großen Mengen an die Kochbrunnen-Anlagen herumgehen — denn hineingehen wollen können viele nicht mehr Geld kostet, die Quelle be-kräften und wenns gefast auch einmal einen warnen Kranz erhalten. Diesen teilen und den schreitenden Wiesbadenern, die ohne Kurkarte zu sein, den Segnungen ihres Heimatwells teilhaftig werden wollen, das Wassertrinken bequemer und angenehmer zu machen, hat die Stadtverwaltung die frühere köstliche Krenne durch die neue hübsch getrimmte Halle an der Saalstraße geändert, die sich am dementsprechend regen Zutrusse erfreut.

Kommen da in trübender Sonne zwei Klaffen netter Models mit ihren Kindern, um auch einmal das Wasser zu probieren, das sie so oft einmal, wenn sie langst Mams geworden sind, zur Besehung ihres Rheumas um, in Anspruch nehmen werden. Doch vor dem dreifach zu öffnenden Haus rausch sich die Masse. Die Türen sind verriegelt und an einer prangt ein Schild, auf dem mit Rotbuch zu lesen steht: „Wegen Reinigung geschlossen. Kritische Baderbrunnen.“ Sei es nun, was mit dem Vergnügen! Doch ein tüchtiger Lehrer weiß Rat: „Gehen wir die Quelle mal an.“ Das ist zwar ein schwacher, aber immerhin ein Trost.

Die Wiesbadener, die nachher einzeln und in mehreren kommen, haben vor den verriegelten Türen nie vor dem dem neuesten neuen Scherstein. Aber kann der Ruch der Quelle keinen Erfolg bedeuten. Natürlich wird gemerkt. „Auch dann gerade gerinnend werden, wenn man trinken will?“ Oder: „Der Brunnen ist doch nicht immer offen, kann er nicht geringert werden, wenn abends geschlossen, während der Nacht und doch die Brunnenhalle, die sie kaum erst hineingelassen hat, schließen können, wenn es für nötig findet. Und der Baderbrunnen nur ein paar hundert Meter entfernt, deren interlokale Straßenbahn, unterhalten zu erreichen, die einsteigen werden konnte, war zu der Zeit am Baderbrunnen kein Mensch, es hätte jeder leicht ohne Gedanke sein „Kochbrunnenwässer“ haben können.

Und die Moral von der Geschicht: Geb' ein bisschen weiter und medere nicht.

Joachim Raff.

Das Leben eines Meisters und Komponisten in Wiesbaden. Von Karl Serret.

Wer heute am Dauls Friedhofstraße 38 in Wiesbaden vorbeigeht, der ahnt wohl nicht, daß einst in diesem Hause sein Geringerer als Richard Wagner ein- und ausging, der hinter diesen Mauern sogar seinen unvollendeten „Wagnerianer“ zu einem der aufmerksamen Zuhörer in höchstgenauer Version vorlas!

Am Dauls Friedhofstraße 38 wohnte am die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Familie des bekannten Komponisten Joachim Raff, dessen Kompositionen (vor allem seine „Capriccio“) auch heute noch sehr oft im Konzertsaal und Radio gelehrt werden.

Raffs Gattin, Doris (geb. Gatt), Tochter des bekannten Gelehrten und Schriftstellers Eduard Gatt) verlebte in Wiesbaden, wo sie an dem damaligen herzoglich-nassauischen Hoftheater, das unter Leitung des Freiherren von Saxe stand, das Fach der Klavierspielerin spielte.

Joachim Raff heiratete Doris Gatt in Weimar kennen gelernt, wo er — durch Franz List eingeführt — im Hause der Familie Eduard Gatt bald ein angesehenes Gast war.

Auch Richard Wagner stiftete der familiären Familie Gatt in Weimar häufig seinen Besuch ab und es bahnte sich zwischen ihm und Joachim Raff und Doris Gatt bald eine herzliche Freundschaft an.

Raff, damals noch ein unheimlicher und unbekannter Komponist, war oft nach ein die Protektion angewiesen, die ihm sein großer Onkel Franz List gewährte. Er erhielt dieses Kompositionen ins Klavierausgabe beliebter Opern und komponierte nebenbei auch viel für die u. a. nahm er eine große Oper „König Alfred“ in Angriff, die dann später auch im herzoglich-nassauischen Hoftheater in Wiesbaden zur Aufführung materielle Unterstützung konnte den jungen Raff nicht daran hindern, sich im Jahre 1833 mit der

Wenn man im Urlaub krank wird.

Ersterliche Fortschritt in der Rechtsprechung des Reichsarbeitsgerichts.

In einer Entscheidung grundsätzlichen Charakters hat das Reichsarbeitsgericht, wie das Amt für Rechtsberatungenstellen der DAF, mitteilt, leuchtend auf die Frage Stellung genommen, ob ein Gefolgsmittelglied, das zum Eintritt seines Urlaubs aber während des Urlaubs erkrankt, einen Anspruch auf Gewährung eines Kururlaubes geltend machen kann.

Bisher hatte das Reichsarbeitsgericht die Gefahr, daß der Urlaub im Einzelfall wegen Erkrankung nach Urlaubsantritt nicht ausfindigspendend vermerkt werden konnte, dem Gefolgsmann aufgebürdet, also einen Anspruch auf Gewährung des Urlaubs abzulehnen. Die Frage, ob der Gefolgsmann den Urlaubsantritt auch dann eintritt, wenn er vor dem Urlaubsantritt erkrankt, war dabei offengelassen worden.

Diese Auffassung hat das Reichsarbeitsgericht nunmehr aufgegeben. Es ist nicht erforderlich, weshalb die beiden Fälle — Erkrankung vor oder nach Urlaubsantritt — parallel behandelt werden sollten. Dem Einwand, es müßte unübersehbare Schwierigkeiten in Nachbildungen, Einstellungen und Vertretungsregelungen zur Folge haben, wenn der Unternehmer unter Umständen verweigert sei, in eine Nachholung des Urlaubs im Einzelfall unterliegend, ist eine Nachholung des Urlaubs im Einzelfall nicht zu verweigern, wenn die Erkrankung des Urlaubes nach § 2 A.D.G. veranlaßt ist. Der Arbeitgeber hat die Pflicht, den Urlaub des erkrankten Gefolgsmittelglieds ohne unrichtige Betriebsstörung auszuführen. In der Entscheidung wird der Arbeitgeber verpflichtet, sich auf der einen Seite Art und Dauer der Erkrankung, auf der anderen Seite Arbeitsleistung und Vertretungsregelung und die Übung im Betriebe zu bedenken.

Die Entscheidung darf nicht zu verstehen werden, daß stets und in jedem Falle ein Anspruch auf Nachgewährung des Urlaubs gegeben wäre. Es kommt stets darauf an, daß die Nachgewährung des Urlaubs — nach den gesamten Umständen des Falles unter entsprechender Berücksichtigung der Fürsorgepflicht des Unternehmers erwartet werden kann. Trifft dies aber zu, so besteht nunmehr ein einwandfrei begründeter entsprechender Rechtsanspruch.

Die Entscheidung darf nicht zu verstehen werden, daß stets und in jedem Falle ein Anspruch auf Nachgewährung des Urlaubs gegeben wäre. Es kommt stets darauf an, daß die Nachgewährung des Urlaubs — nach den gesamten Umständen des Falles unter entsprechender Berücksichtigung der Fürsorgepflicht des Unternehmers erwartet werden kann. Trifft dies aber zu, so besteht nunmehr ein einwandfrei begründeter entsprechender Rechtsanspruch.

Sommernachtsfest im Odenwald. Hoffentlich hält das schöne Wetter auch am Samstag an. Wenn nicht alles täuscht, wird dann das große Sommernachtsfest im Odenwald ein glückliches Ende nehmen können. Wir haben ja bereits über dieses berichtet. Trotzdem das Zeit nur im kleinen Rahmen infolge der Witterungsveränderung ablaufen konnte, waren doch alle Besucher reichlich bedient. Für Samstagabend ist eine große Illumination anderer herrlicher Shows vorgesehen. Jeder Lustvolle, die Kesselbahn, eine Bar im Freien, das zum Schwimmen einladende, angelegte Becken werden für nötige Abwechslung sorgen. Die Schwimmbad- und Gemarkungsvorrichtungen werden den Besuchern zeigen, wie man es machen muß, um jung und elastisch zu bleiben.

geworden sind, zur Besehung ihres Rheumas um, in Anspruch nehmen werden. Doch vor dem dreifach zu öffnenden Haus rausch sich die Masse. Die Türen sind verriegelt und an einer prangt ein Schild, auf dem mit Rotbuch zu lesen steht: „Wegen Reinigung geschlossen. Kritische Baderbrunnen.“ Sei es nun, was mit dem Vergnügen! Doch ein tüchtiger Lehrer weiß Rat: „Gehen wir die Quelle mal an.“ Das ist zwar ein schwacher, aber immerhin ein Trost.

Die Wiesbadener, die nachher einzeln und in mehreren kommen, haben vor den verriegelten Türen nie vor dem dem neuesten neuen Scherstein. Aber kann der Ruch der Quelle keinen Erfolg bedeuten. Natürlich wird gemerkt. „Auch dann gerade gerinnend werden, wenn man trinken will?“ Oder: „Der Brunnen ist doch nicht immer offen, kann er nicht geringert werden, wenn abends geschlossen, während der Nacht und doch die Brunnenhalle, die sie kaum erst hineingelassen hat, schließen können, wenn es für nötig findet. Und der Baderbrunnen nur ein paar hundert Meter entfernt, deren interlokale Straßenbahn, unterhalten zu erreichen, die einsteigen werden konnte, war zu der Zeit am Baderbrunnen kein Mensch, es hätte jeder leicht ohne Gedanke sein „Kochbrunnenwässer“ haben können.

Und die Moral von der Geschicht: Geb' ein bisschen weiter und medere nicht.

junger Doris Gatt, für die er eine Leidenschaft auf den ersten Blick gefaßt, haben zu erleben. Die Liebe und das Glück der beiden jungen Menschen war vollkommen, nur der Umstand, daß für ihr auch in Zukunft aus fernstehenden Gründen immer noch nicht die Möglichkeit bestand, einen Hausstand zu gründen, leitete immer auf Raffs Seele.

Doris, im bedeutendsten Grade bildungslos, war Schauspielerin. Im Verlobungsstunde 1833 bekam sie die Wahl zwischen zwei Engagements: Riga und Wiesbaden. Mit Rücksicht auf ihre sehr gebildete, aber das milde Klima Wiesbadens den Angesehenen mußten sich trennen. Raff blieb in Weimar, Doris ging nach Wiesbaden an das dortige herzoglich-nassauische Hoftheater. Die milde Luft Wiesbadens und der schwachen Gebundheit Doris wohl, aber die harte Arbeit des Hoftheaters wurde durch manche Entbehrungen, die Doris ihr auferlegte und von denen dabei in Weimar niemand etwas wußte: sie begnügte sich oft des abends, selbst noch antretenden Rollen, mit einem Stück und einem Glase Milch, um das in Erlaubnis für ihren Beruf zu verdienen.

Doris lebte in Wiesbaden bald Freunde und an dem herzoglich-nassauischen Hoftheater höchst angenehme künstlerische Verhältnisse. Zwar spielte sie sehr wenig, doch war sie nicht nur ein Bühnenorgan, sondern auch ein Bühnenorgan, das auf und errang sich den Beifall des Wiesbadener Publikums.

Nachdem sich Doris in Wiesbaden eingelebt hatte, wurde sie von Raff reichlichlich bedient. Er erwarb sich bald die Freundschaft des damaligen herzoglich-nassauischen Hoftheaterleiters J. Hagen, der sich von Raff die Manuskripte seiner Oper „König Alfred“ und seiner unvollendeten „Capriccio“ verschaffen ließ. Er begann sich zugleich mit der Einwirkung der Familie begann. Die Familie kam dann am 23. Januar 1836 zur Aufführung in dem von Hagen geleiteten 2. Konzert des Cäcilienvereins, das im großen Saale des Goltwieses „Zum Adler“ in Wiesbaden stattfand. Das Werk errang solchen Beifall, daß es jedes Tage spielte, dem 23. Januar im Herzog. Hoftheater auf Verlangen wiederholt werden mußte. Damit war der neuen Komposition der „Liedes“, die am 14. März desselben Jahres von Konzertmeister Alois Baldener im

Wiesbaden wird gern besucht.

Nassauische Reisevereine zu Gast.

Unsere Stadt kann in den letzten Tagen einen festeren Besuch von ausländischen Reisevereinen erwarten, die, wenn sie auch nur kurze Zeit auf ihrer Fahrt durch Deutschland in Wiesbaden verweilen, doch als Propagandisten der Reichsbahn in ihrer Heimat von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind. So unternehmen die 1 1/2 Tage 100 Dänen und Schweden einer Reisevereine in Wiesbaden, um nun hier aus einer Rheinreise zu unternehmen. Ferner waren gestern anlässlich 18 hofliche Schüler und 16 landliche Studenten und Studentinnen. Am 19. Juli treffen die Teilnehmer des II. Sommerfestes des schwedischen Hermod-Institutes Malmo hier ein. Dieser Kursus dauert bis Mitte August. Für den 1. August ist die Ankunft von 30 türkischen Lehrern gemeint, die sich auf einer Studienreise durch Deutschland befinden und für einen Tag in Wiesbaden Quartier nehmen werden.

Der Dampfer „Berlin“ des Norddeutschen Lloyd hat in Bremerhaven 60 Angehörige des Nassauischen Volksvereines Brooklin und Umgebung gelandet. Von Bremen aus sind sie zu einer Deutschland-Reise gestartet und werden dabei auch am 15. Juli Wiesbaden besuchen. Von Wiesbaden aus wird der Nassauische Volksverein nach Heidelberg weiterreisen. Die Brookliner Nassauischen sind Deutsch-Amerikaner, die sich die Erhaltung der geistigen Verbundenheit mit ihrer alten Heimat, insbesondere durch die Pflege der plattdeutschen Sprache, zum Ziel gesetzt haben. Die Deutschlandreise der unter der Führung des Herrn A. W. Harms lebenden Reizegruppe der Nassauischen Brooklins ist für sie von besonderer Bedeutung, da die Teilnehmer auf ihr ein sehr hart heimdrückendes und waches Bild des neuen Deutschland erhalten werden.

Österreichische Landleute in Wiesbaden. Wie im Umland nach der Rückkehr der Dinar in deutsche Vaterland großes Interesse an einem Besuch im schönen Österreich besteht, so ist auch umgekehrt der Volksgenosse der Dinar ein Besuch darüber, daß er nunmehr wieder dem Österreich einen Besuch abstatten kann. Die I. Danau-Dammschiffahrts-Gesellschaft führt regelmäßig wöchentliche Fahrten nach Wiesbaden durch und heute werden 30 österreichische Volksgenossen zum achtstägigen Aufenthalt hier eintreffen.

Gesellschaftlicher Besuch Wiesbadens. Anlässlich des 8. Internationalen Kongresses für Unselbständig und Berufsfrankheiten in Frankfurt a. M. werden am 28. September etwa 500 bis 600 Angehörige des Verbandes der Deutschen Gewerlichen Berufsvereinigungen, Berlin, nach Wiesbaden kommen, um hier die Räumlichkeiten zu besichtigen.



Zum „Sportappell der Betriebe 1938“ gibt das Sportamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ diese Plakette heraus, die jedem Mitgliedsmitglied als Anerkennung für seine Teilnahme an dem Sportappell vom Betriebsführer überreicht werden wird. (Vorfahrt dem DAF/Wagenberg-R.)

3. Cäcilienvereinskonzert gespielt wurde, war Raff in Wiesbaden auch eingeführt.

Der Erfolg der Konzerte befreite Raff in seinem schon langgeheuteten Entschluß, Weimar zu verlassen und ganz zu seiner Frau — nach Wiesbaden übersiedeln. Zwar verbesserte sich seine Lage dadurch nicht, denn er hatte keine Aussicht auf eine ehrenvolle und einträgliche Stellung in Wiesbaden und schied aus dem Kreis tüchtiger Mitarbeiter, der ihn in Weimar umgab. Dennoch gehörte er einer umgebenen inneren Notwendigkeit: er verlebte sich in Wiesbaden einige Schüler für Klavier und Kontrapunkt, neben einiger Gelegenheits- zu musikalischerischer Beschäftigung und schied nach Wiesbaden über, wo am 28. August 1836 im herzoglich-nassauischen Hoftheater im „König Alfred“ mit außerordentlich hartem Erfolg zur Aufführung gelangte.

In der Folgezeit entfaltete Raff in Wiesbaden eine rege kompositorische Tätigkeit, u. a. entwarf das Konzertstück für Klavier mit Orchester, das Raff als „Frühlingsschnee“ der Gattin des Reichers Schott, Frau Betty Schott in Mainz widmete. Auch eine neue Oper „Samstag“ deren Aufführung am herzoglich-nassauischen Hoftheater ihm durch Konzertmeister Hagen in Aussicht gestellt wurde, nahm Raff in Angriff.

Am 15. Februar 1869 (erlebte Raff in Weimar und bescheidener Weise seine Hochzeit mit Doris Gatt). Von den Angehörigen des Brautpaares hatte, der Reifezeit in der Konstantinstraße in Wiesbaden hielt. Nach der Trauung wurden die jungen Gatten, deren Verhältnis eine Hochzeitsehe nicht erlauben, nach Wiesbaden, um nach einem einfachen Wohnen im Abend führte Raff seine junge Frau in eine kleine Wohnung in der Friedhofstraße 38 als Doris ein.

In der Folgezeit erhielt Raff an zwei großen Wäldchen unterrichtet in Klavier und in Harmonielehre, gelegentlich auch in Gesang. Für durchschnittlich 48–50 Stunden im Monat empfing er ein vierstündiges Honorar von 27 Gulden 30 Kreuzern, und Privatunterricht erteilte er noch darüber nach er als Theater- und Musikreferent an der dem Verleger Friedrich Gedrungen „Nassauischen Zeitung“ tätig.

Islands Glück und Sorgen.

Von Paul Burkert.

Eine der interessantesten Inseln am nördlichen Polarkreis hat Paul Burkert erforscht, erobert und erlebt und darüber ausführlich in dem Buche „Island“ erzählt. (Bernhard-Sponner-Verlag, Jena/Leipzig, Thüringen). In diesem Buche berichtet Burkert von Islands Glück und Islands Sorgen u. a.:

Die Spekulation auf den Geringfügigen hat manchen Inseln in einer Nacht zum Millionär und am nächsten Tage zum Bettler werden lassen. Aus der Küstenschifferei im Nordboot ist eine isländische Seefischerei im Weltgeltung geworden. In einer einzigen Stunde sieht ein Trawler in isländischen Gewässern acht mal soviel wie in der Nordsee. Es ist ein Glück, auch für die Inseln, daß nicht nur staatliche Gesetze, sondern auch die sich zwingend ergebende Regelung des Marktbedarfes der Ausbeutung des Meeres eine Grenze setzt. Zu leicht hat sich der isländische Bauer von dem scheinbar mühelosen Verdienst in der Fischerei blenden lassen und Haus und Hof verlassen. Viehzig Prozent der isländischen Fischereizugänge sind nach Spanien gegangen. Während des Abessinischen Krieges hat auch Italien bedeutende Mengen gekauft. Der italienische Abnehmer fällt durch Beendigung des Krieges und zum Teil durch Selbstverleugung aus. Der grauenvolle spanische Bürgerkrieg verhilft diesen Fischmännern. In ihrem sorglosen Kampf um die Annullierung der Weltmarktpreise und die Überwindung der Weltkrisis hat die isländische Regierung den richtigen Weg zu finden. Die Selbstversorgung an Lebensmitteln liegt hier unter dem Bedarf. Die überaus reiche Wirtschaft Islands bringt nur bescheidenen Ertrag. Auch die guten Weideweisen liefern nicht mehr, als etwa die schlechten bei uns in Brandenburg. Die Errichtung halbtarifer Gebäude ist kostspielig, denn es fehlt dem Land an eigenem Baumaterial. Wohl wissen wir aus den Sagen, daß Island Wald besaß, aber schon im ersten Jahrhundert der Besiedelung wurde durch den großen Bedarf an Holz (namentlich für die Eisengewinnung) und durch den freien Weideweg der Schafe, die die jungen Baumtriebe mit Borstgras fressen, dieser Waldbestand verbraucht und zerstört. In zweihundert Jahren haben in einem einzigen Jahr von vierhundertjährig Baumhöfchen neunundzwanzig ihren Wald verloren. Da die Bäume aus Taz und Brettern zu kurzlebig sind, erreicht sich der Bauer heute zu einem Tausender für deren Bau er hohe Kredite aufnehmen muß. Ein mittlerer Bauer besitzt heute zwanzig Pferde, sechs bis zehn Kühe und einige hundert Schafe. Die ganze Arbeit gilt der Versorgung dieses Viehbestandes und befristet sich im wesentlichen auf die Einbringung der Geneute. Nur das sogenannte Tun ist wirklich ertragsreich. Es ist die gepflanzte Weideweise zum um den Hof.

Die isländische Wirtschaft und die geistige Leistung der Einwohnerschaft haben sich von der ursprünglichen Einfuhr der wichtigsten Lebensmittel unabhängiger zu machen. Schon werden drei Fünftel des Kartoffelbedarfes im Lande gebaut.

Der Entwicklung der Heimwirtschaft aber ist der Mangel an Wald ein großes Hindernis. Der durch seinen Weg gehinderte, freigelegte Wind verdrängt mehr und mehr bäuerliche Wiesen und Ackerland. Dem harten Kampf gegen diese Verdrängung entzweit sich der Bauer durch Übergang in die noch ertragsreichere Fischerei. Wohl gibt es, namentlich im Südländ, einige ausgezeichnete Heimwirtschaften und eine landwirtschaftliche Versuchsanstalt, die geeignete Samenforten für Gras und Getreide züchtet. Aber hier ist noch ein großes Feld, den Bauern aus erweiterter Wirtschaft durch staatliche Schenkung zur intensiven Heimwirtschaft zu führen. Auch die Tatsache, daß viele Bauernhöfe ihre eigene elektrische Kraftstation haben, daß fast alle Tage nach Himmelsrichtungen sind, darf uns über die wahre Lage nicht hinwegtäuschen.

Der Islander hat jahrhundertlang um die Wiedergewinnung seiner Freiheit und Unabhängigkeit gekämpft. Er hat die Zeit schwerster Demütigung und Unterdrückung überstanden und hat sich, jermüht um politischer und wirtschaftlicher Ausbeutung und Naturkatastrophen, durchgerungen aus innerer Kraft zu neuer Blüte. Ich glaube an die Islander und ihre Willen, den schwer erzwungenen Platz im Kreise der Völker politisch und wirtschaftlich zu behaupten. Ein Jahrtausend lang sagte die recht und geschwundene Verarmung Islands, das Vorkriegs, auf der weiten Ebene jenseits der Allmännerfische der Abgangskritik. Jetzt tut man jährlich im Herbst die Zahl der Abgeordneten in Reykjavik zusammen und legt in ihrem Sitzungssaal, der über den Verträumen der Universität liegt.

In der letzten, schrittweisen Kampf erringt Island seine völlige politische Freiheit. Bis zum Jahre 1918 dauerte dieser Kampf, der mit einem neuen Vertrag zwischen Dänemark und Island endet. Island hat heute seine eigene Regierung und seine selbständigen diplomatischen Vertreter bei den übrigen Völkern. Es ist in seiner Hinsicht mehr ein Dänemark abhängig. In Dänemark ist Island durch seinen Gesandten Steinn Vigfjörnson vertreten. Dänemark hat einen Gesandten in Reykjavik. Der gemeinsame König beider Länder überschreibt und unterschreibt auf seinen Urkunden entweder: „König von Dänemark und Island“ oder „König von Island und Dänemark“. Paragraph 15 dieses Vertrages lautet: „Jedes Land bestimmt selbst, auf welche Weise seiner eigenen und seiner Staatsbürger Interessen im anderen Lande wahrzunehmen werden.“

Die Entwicklung Islands hat zu einer starken wirtschaftlichen Annäherung an Deutschland geführt. Sie hat noch nicht jenes Maß erreicht, das sie gewinnen kann, wenn auf beiden Seiten alle Möglichkeiten im gemeinsamen Interesse ausgenutzt werden. Von 13½ Millionen deutscher Warenzufuhr nach Island im Jahre 1919 liegt der Handel auf 11½ Millionen im Jahre 1930. In den Kriegsjahren ist er auf 6 bis 8 Millionen zurückgegangen. Die Vormachtstellung Dänemarks als Lieferant erklärt sich daraus, daß die dänischen Exporteure den Import finanzieren. Zur Zeit besteht zwischen Deutschland und Island ein Abkommen, das Warenverkehr in vorher vereinbarten Grenzen ermöglicht.

Mörder und Wilddieb Rieger hingerichtet.

Frankfurt a. M., 15. Juli. (Drahtmeldung.) Am 15. Juli 1938 ist der am 27. März 1882 geborene Johann Wilhelm Rieger hingerichtet worden, der dem Schurkergericht Frankfurt a. M. wegen Mordes in zwei Fällen zweimal zum Tode und dauernden Gefängnis verurteilt worden ist.

Rieger, der jetzt mindestens 20 Jahre in den Wäldern des Taunus geflohen und gewohnheitsmäßig der Wilderei nachgegangen ist und dabei rücksichtslos von der Waffe Gebrauch zu machen gewohnt war, wenn sich ihm jemand hindernd in den Weg stellte, hat, wie ihm erst jetzt nachgewiesen werden konnte, am 31. Oktober 1917 den 53jährigen Postmeister Sickenauer im Staatswalde Oberhain (Taunus) erschossen und am 18. April 1937 gemeinschaftlich mit seinem wegen Totschlages zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilten Sohn den 53jährigen Ernst Soman im Walde von Köppern durch Messerschlag getötet.

Wänge ihrer Neben ungeheurer Selbsttötung. Ihre Treue zu dieser Parlamentarismuskonvention, die den Geist einer wirklichen parlamentarischen Arena erfrischt, die jede persönliche Meinungsäußerung durch Ironie zu Fall bringt und der Jugend verweigert, ihr Licht leuchten zu lassen, ist erstaunlich! Ich halte das französische System der Einzelgruppen — um Gottes willen nicht ohne Einschränkung! — für besser als ein parlamentarisches System, das durch die Unfähigkeit der Vorberichter geführt, vom Kabinett kontrolliert und durch die Wipps — die Einseitigkeit — in Unruhe und Ordnung gehalten wird.

Wenn nicht irgend etwas zur Verbesserung unseres parlamentarischen Systems geschieht, wird es eines Tages zusammenfallen und der allgemeinen Verachtung anheimfallen. Was auch immer die Bestimmen und die Kritiker unseres englischen Systems behaupten mögen, ich bin davon überzeugt, daß unter Volk gelang, fertig, unartig zu selbstmitleidigem Haß gutmütig und duldsam, dem freundlicher Böhlichkeit, humorvoll und noch alters her gutgefällig ist. Das alles bewahrt uns vor politischen Wirbelstürmen und vor diesen grausamen Nachgekläffen, die aus manchen europäischen Ländern eine Hölle machen. Alle Fremden, die zu uns kommen, befähigen es uns. Sicherlich haben sie recht. Wir wissen gar nicht, wie glücklich wir sind, weil in unserem Lande Recht und Gerechtigkeit zu Hause sind, weil wir ohne Furcht vor Spionen, Inquisitionen und Widerstand leben dürfen. Wir wissen gar nicht, wie glücklich wir sind, die gleiche Aufstellung innerhalb der gesamten Nation zu haben — eine Aufstellung, die es uns ermöglicht, unseren Weg frei und ruhig auf der Mitte der Straße zu nehmen. Wir stehen alle einer neuen Herrschaftsperiode unter einem neuen König, den ein tragisches Geschick unermattet auf den Thron brachte, gegenüber. Wir leben in eine ungewisse, möglicherweise gefährliche Zukunft, die neue Prüfungen in ihrem Schoße birgt. Die Jugend, der diese Zukunft gehören wird, muß ihren Mut und ihre Klugheit an ihr erproben. Es ist ein Wort der Hoffnung zu dieser Jugend zu sprechen, ein Wort, an das ich fest glaube: Ich behaupte mit aller Bestimmtheit, daß der Krieg, den alle erdormten, nicht ausbrechen wird. Es ist dieses Schreckgespenst aus unseren Gedanken zu jagen. Es wird nicht aufstehen, wenn wir nicht wollen, daß es aufsteht.

Englands politische Führung.

Von Philip Gibbs.

Ein Engländer hat uns einen Einblick in die englische Volkseindeutigkeit zu heute gegeben, in ihre Probleme und Hoffnungen. Philip Gibbs ist nicht irgendjemand, sondern in seiner englischen Heimat ein anerkannter Autor. Sein Buch heißt hat in England das größte Aufsehen erregt. Dieses Buch „England ist es“ ist in der Universitäts-Deutsche Verlags-Anstaltgesellschaft, Berlin, erschienen.

Für Dilliphan hat das englische Volk nicht viel übrig. Ich hätte habe mein Leben lang wie Gift geschmeckt. Trotzdem würde ich mich nicht davon ablassen lassen. Dem Widerstand gegen Gemeinlichkeits und allgemeine Arbeitsleistung lag wir in unserem Individualismus zu weit gegangen. Die deutschen Arbeitslager, in denen jeder junge Mann und jede Frau, gleichgültig welcher Herkunft und welchen Standes, eine gewisse Zeit dienen müssen, haben sehr viel für sich. Aber die Gruppen junger Männer, die sich bei uns an den Mauern der Arbeitsstätten herumkummeln und die ebenfalls wie junge Wölfe aus ihren Höhlen kommen, um am Abendessen oder unter dem Admiralität Arch ihre freie Verfügung zu erhalten, wollen wir lieber nicht erleben! Man sollte sie zusammenlagern und festerband in ein Arbeitslager stellen. Dort sollten sie mindestens ein Jahr lang Dienst tun, anstatt daß man ihnen erlaubt, in Koffer und Demoralisation zu verfallen.

Der schwarze Punkt unserer sozialen Methoden der Nachkriegsjahre ist der Mangel jeglicher organisierter Hilfe für die Arbeitslosen. Man hat nicht verstanden, sie an irgendeine Arbeit heranzuführen — man erinnere sich beispielsweise der erschrecklichen Landstriche, auf denen mehr Brot für unser Volk geschaffen werden könnte. Die Idee, die Menschenmassen zusammenzufassen, fällt unseren großen Weltkriegen immer erst dann ein, wenn sie vor einem neuen Krieg Angst haben. Durch Einführung irgendeines Systems von Zwangsarbeit für die junge Generation unserer Männer hätte man viel Verheerung vermeiden können. Man hätte Kameradschaftsgeist, Fröhlichkeit, Lachen und Geländeteil herangezogen. Dies alles konnte die Regierung der Arbeiterpartei oder die gegenwärtige nationale Regierung schaffen, wenn sie nur den Mut dazu aufgebracht hätte, die englischen Arbeitslosen in Arbeitsbatalionen zu sammeln. Diese sollten auf dem Lande — wenn andere Arbeit nicht zu finden war — unter guten Führern, nicht zu strengem Disziplin, mit Gefährdungen und vor allem im Geiste jener Frontsoldaten, die unter dem Befehl des Liebes „Euer“ deine Sorgen froh in den Tornister“ ausgegossen waren, aus Werk

gehen. Der größte Granatenregen, den wir aus dem Hinterkopf „Sourness“ Ende — Die andere Seite“ — kennen wäre ihnen heute erspart geblieben! Was tun wir hat besten? Wir können hier immer herum, herum, herum, zu Müdigkeitsgeräten werden und sich langsam, — sie haben mir erzählt, daß gerade die Panzermilitär der größtenteils Jung ist. So verlassen sie, immer hoffungslos werdend, der Kameradschaftsgeist und werden allmählich gänzlich unbrauchbar. Wenn wir nur einen einzigen mutigen und gewissenhaften Führer aufbrachten, der diese Arbeit im rechten Geiste in die Hände nähme! Ein Appell an die Kameradschaft würde vielen hoffnungslos darniederliegenden Gemeinden Rettung bringen.

Es ist ein aber sei uns Führer, die diese Gedanken nicht nur durchdenken, sondern die auch den Mut haben, sie in die Tat umzusetzen? Es ist bedauerlich und alarmierend zugleich, daß wir einerseits keine Führer mit jüdischen Ideen haben und daß andererseits junge Menschen, deren Haltung und geistige Veranlagung zu den besten Hoffnungen berechtigten, nicht die leiseste Möglichkeit haben, vorwärts zu kommen. Im Kriege ist eine volle Million geflossen. Diesen Verlust haben wir noch nicht wieder eingeringeln können. Unseren Jungen von heute fehlt irgendein geistiger Antrieb. Die Massen, die den Fußballspielen zu sehen und dabei weiten, spielen, spielen nicht mit!

Auf den Universitäten werden die „Pergamen“, die raue Spiele mitmachen, von denen, die lieber ins Kino oder in den Zirkusklub gehen, verachtet. Selbst die Intellektuellen lassen sich durch das Blendwerk des Kommunismus erweichen, anstatt die Lösung praktischer und vor allem dringlicher und möglicher Aufgaben in die Hand zu nehmen.

Wenn man von der Fremdenlegation auf das Unterhaus hinübergeht, sieht einem vor all der Mittellosigkeit dieser Verarmung die unten das Herz in die Hosen. Jeder Impuls fehlt. Die Männer in den beiden vorderen Reihen sind zwar ohrenstumm, aber bumm. Mit wenigen Ausnahmen hat die Arbeiterpartei keine Führer von Qualität. In der Konventionen Partei fehlt jedes Anzeichen dafür, daß auch ihr jemals ein Führer entstehen könnte, der einen Funken zum Feuer der früheren konventionellen Führer in sich verpflanzte. Diese Partei ist eine solche Verarmung schafähnlicher Mitglieder, die sich, wenn die Glöde ertönt, stumpfartig im richtigen Stall einfindet. Die einzigen zwei oder drei Männer von Rang und Charakter, die noch vorhanden sind, werden bald aussterben.

Wichtig ist das Urteil etwas zu hart. Ich würde jetzt, mo ich dies wiederholen, daß es zu hart ist. Hier und dort in den hinteren Reihen gibt es sicherlich vielversprechende junge Männer. Sie bekommen jedoch die Gelegenheit, sich hervorzutun. Denn die in den Vorberettern sind in der

Tanze dich gesund! Im Rahmen der englischen „Keep fit“ Bewegung, durch die man auch jene Kreise des Volkes, die bislang dem Sport fernblieben, körperlich heranbilden will, hat die Stadt Wiesbaden eine Einrichtung getroffen, die mit großem Erfolg betrieben wurde und wohl auch in anderen englischen Städten Nachahmung finden wird. Die Stadtoberverwaltung läßt die Einwohner einmal wöchentlich zu einem Gratisanstand im Freien ein. Jeder soll sich an diesem Tanz, der auf dem Marktplatz stattfindet, beteiligen, und eine eigene große Kapelle wird die höflichen Weilen aufspielen, damit die Bürger von Wimbeldon das Tanzen schwingen können. „Tanze dich gesund!“ so heißt die Devise, und Mr. Ernest Dabney, der Tanzmeister, der von der Stadt eigens für diese Veranstaltung verpflichtet wurde, vertreibt der Landmann, daß Kommen im Freien auch eine Art von gelinder körperlicher Übung ist, die in der „Keep fit“ Bewegung eine gebührende Rolle spielen soll.

Wetterbericht

des Reichwetterdienstes, Ausgabe Frankfurt a. M.
Witterungsprognosen bis Samstagabend:
Im ganzen wolkig und nach Semittätigkeit wieder kühler, übermäßige Winde.
Wetterstand des Abends am 15. Juli 1938. Sicht: 10 km; Regen: 2,53 mm; Luftdruck: 1013,1; Wind: 1,86 gegen 1,88 mm; Wind: 2,78 gegen 2,81 mm; Wind: 3,00 gegen 3,14 mm; Wind: 3,11; 2,89 gegen 3,00 mm; Wind: 3,03; 3,90 gegen 4,88 mm gegen.

Konzeptionsdirektor: Gich Günther (verrent).
Stellvertreter des Hauptberuflichen: Heinrich Karl Kay.
Verantwortlich für den politischen Teil: Heinrich Karl Kay; für Kunst und Unterhaltung: Dr. Heinrich Kay; für Sport, Musik und Wissenschaft: Willi Kemph; für Literatur, Feuilleton, Redaktionen und den Spielplan: Georg Kersch; für den Bilderband: die Frau, Redaktionsleiter.
Für den Anzeigenstil: Otto Kallier; für die Anzeigen: 27 143.
Verlag Dr. G. — Druckdruck-Gesellschaft Juli 1938: 21 942, Sonntag abends: 27 143.
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts.
E. Schönbauer 144, Hofstraße, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus“.
Gesamtwirkung:
Dr. phil. habil. Gerhard Schönbauer und Dr. phil. habil. Heinrich Kay.
Die Ausgabe umfaßt 14 Seiten und das „Unterhaltungsblatt“.

und hier Frau Mode

Litzenburger
Das Haus für Damenkleidung
mit der besonderen Note
am Matrisplatz
Wiesbaden

Wenzler
Schönheits-Stilge
Rheinstr. 21 (neben der Hauptpost) Ru 26101
Dauerwellen Blondieren
Haarfärben Tönen Parfümerien

Poulet
Kirchgasse, Ecke Marktstraße
Modische Anzüge und Bade-Mäntel

EIN GEORG-WITT-FILM DER UFA nach dem Roman „Der Streit um die Betty Bonn“ von Friedr. Lindemann mit der großen Besetzung



Maria Andersgast - Theodor Loos
Hans Nielsen - Erich Ponto

DREHBUCH u. SPIELLEITUNG: ROBERT A. STEMMLER

Einer der interessantesten und spannendsten Abenteuerfilme, der eines der größten Rätsel der Meere, das sich wirklich einmal zugetragen hat, behandelt!

Die abenteuerlichen Schauplätze: NEW YORK u. die herrlichen Gestade der SÜDSEE

UFA-WOCHENSCHAU / KULTURFILM: JUGEND AM MOTOR
ERSTAUFÜHRUNG HEUTE 4⁰⁰ 6¹⁵ 8³⁰

Ufa-Palast



DAS GEHEIMNIS UM BETTY BONN

HOTEL PRINZ NIKOLAS

Bahnhofstraße 51/53
Telephon 24828

verbunden mit der Weinstube ZUM NEUEN REBSTOCK

Naturreine Weine aus den Georg Schmiltschen Weingütern
Mittag- und Abendessen zu zeitgemäßen Preisen (auch im Abonnement)

Frau Hedwig Dien, Wwe.

APOLLO

Moltzstr. 6

Des übergroßen Erfolges wegen noch weiter im Spielplan

Erna Sack, Paul Kemp
Friedl Czepa, Karl Schönböck

Blumen

aus Nizza

Erna Sack singt,
und alle Herzen fliegen ihr zu

CAPITOL

Am Kurhaus

zeigt einen Spitzenfilm der Weltproduktion

Viktor Francen - Gaby Morlay

Der König

Ein Film von bezaubernder Fröhlichkeit. - Selbst die heikelsten Dinge werden mit einer Delikatesse behandelt, die bestechend ist.

In deutscher Sprache!

Jugend nicht zugelassen!

Beginn: Wo. 4, 6.15, 8.30 Uhr. So. auch 2 Uhr

53. Internationale Mainzer Regatta
Länderkampf
Deutschland-Italien im Achter

Regatta des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen am 16. und 17. Juli auf dem Fließhafen.

Beginn Samstag 16.45 Uhr, Sonntag 15 Uhr.

Ziel an der Kaiserbrücke. An beiden Tagen Vorrennen bei freiem Eintritt. An den Rennen für Rennboote beteiligen sich 48 Ruder-Vereine, 802 Ruderer mit 144 Booten. An einem Rennen für Pontons: Die Auswahlmannschaften von 6 Pionierbataillonen.

Karten im Vorverkauf: Zielplatz 1 Tag RM 1.30, beide Tage RM 2.10, 1. Platz an jedem Tag RM — 50 (einschl. Sportgroßchen). Militär Zielplatz RM — 75. 1. Platz RM — 35. Vorverkaufsstellen siehe Plakate. Regatta-Zug begleitet die Rennen.

Haben Sie offene Füße?

Schmerzen? Jucken? Gekochen? Brennen? Oder sonst offene Wunden? Dann gebrauchen Sie die seit Jahrzehnten vorzüglich bewährte, schmerzstillende Heilbals „Gentarin“. Erhältlich in allen Apotheken.

Fahrräder
Motorräder
Nähmaschinen
repariert fachgemäß und schnell
Gottfried
Grabenstr. 26 Tel. 23895

Glaats Lotterie



Zur bevorstehenden Hauptziehung Kauflose noch zu haben in der Staatlichen Lotterie-Einnahme
E. Kern
Wiesbaden
Adelheidstraße 28 - Nähe Adolfsallee
Kassenst.: 8¹/₂—13 u. 14¹/₂—18 Uhr

Hotels und Fremden Pensionen

Im lauen und reizung haben gute Aussicht, aus Worms und Umgebung dankbare Gäste zu erhalten, da Wormser diese Erholungsgebiete gerne besuchen. Eine Sommerfrische-Anzeige in der gut eingeführten Reise- und Bäderbeilage der Wormser Zeitung z. B. von 46x30 mm Größe stellt sich bei dem ermäßigten Millimeterpreis von 5 Pfg. auf nur RM. 3.— bei zeitlicher Aufnahme auf RM. 2.91, bei einmaliger Aufnahme auf RM. 2.85. Angebote für andere Größen und Probenummer auf Wunsch gem. — Anschrift: Wormser Zeitung, Worms a/Rh., Wollstraße 2.

Reichsfender Frankfurt

Samstag, 16. Juli 1938.

- 5.00 Musik. 5.45 Auf ins Land. 6.00 Morgenlich. Morgenrund. Gymnastik. 6.30 Konzert. 7.00 Nachrichten. 8.05 Wetter. 8.10 Gymnastik. 8.30 Konzert. 9.30 Gannschichten. 9.40 Deutschland — Rinderland
- 11.35 Programm. Wirtschaft. Wetter. 11.45 Volt und Blitzlicht.
- 12.00 Konzert. 13.00 Zeit. Nachrichten. Wetter. 13.15 Sportchau. 14.00 Zeit. Nachrichten. 14.10 Der Mühlstein. 15.00 Württemberg der Woche. 15.15 Träger des Deutschtums in aller Welt. 15.30 Was ein alter Jährtenbuch erzählt.
- 16.00 Ein multifunktionales Perpetuum mobile. 18.00 Zeit. Nachrichten. 18.30 Der früheste Dampfer. 18.50 Sportchau. 19.00 Blasmusik. 20.00 Zeit. Nachrichten. Grenzschutz. Wetter. Gannschichten für die Landwirtschaft.
- 20.15 Johann-Strauß-Überd. 22.00 Zeit. Nachrichten. 22.10 Wetter. Nachrichten. Sport. 22.30 Wir tanzen in den Sommer. 24.00 Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Zur Straßenmühle

Samstag und Sonntag
Schlachtfest
Spezialität: Schlachtplatten, pr. selbstgekelterter Ap. elwein, Rheinwein, Bayr. Bier
Mittwochs Haspelessen
Gesellschaftszimmer für 120 Pers.
Telephon 22392 Parkplatz
Es ladet ein: H. Klein und Frau

Das vorzügliche Glas 20 Pf.
Umstülper Bräuner-Bier
nur Nerostraße 41
„Zum Treppchen“

Marken-Porzellane
Qualitätsware
Moderne Muster
Welter & Co., Neugasse 28

Die ganze Welt bewundert dieses filmische Dokument

OLYMPIA
I. TEIL Fest der Völker

Künstlerische Gestaltung
Leni Riefenstahl
Deutschlands größter Film

Film-Palast
Wo. 4, 6.15, 8.30 Uhr
50, 75, 1.—, 1.25, 1.50
Jugend hat Zutritt! 40, 50, 75 Pf.

Sommernacht-Fest

Samstag und Sonntag im
Residenz-Café
KONZERT • TANZ • BALLON-
POLONAISE und Überraschungen
Sonntag ab 4 Uhr TANZ-TEE
FRAU L. BORN

Gebt den Tieren täglich frisches Trinkwasser!
Gartenschirme
Gartenmöbel • Liegestühle
Rohrmöbel-Spezialhaus
Heerlein Goldgasse

Evangelische Kirchensteuer-Mahnung

Gemeindeglieder, welche mit der Zahlung der Kirchensteuer 1937 im Rückstande sind, werden darauf aufmerksam gemacht, daß das kostenpflichtige Mahnverfahren begonnen hat. Gleichzeitig erinnern wir an die Begleichung der am 15. Mai 1938 fällig gewordenen 1. Vorauszahlung auf die Kirchensteuer 1938. Zahlungen nimmt die Evangelische Kirchenkasse, Luisenstr. 34, täglich von 8—12¹/₂ Uhr entgegen. Überweisungen auf Bankkonto Nr. 5 bei der Nassauischen Landesbank oder auf Postcheckkonto 14391 Frankfurt a. Main. (Anschrift in beiden Fällen: Evangelische Kirchengemeinde Wiesbaden).

Wiesbaden, den 15. Juli 1938.

Evangelische Gesamtkirchengemeinde Wiesbaden.

APPELL

an die Käufer sind Anzeigen im Wiesbadener Tagblatt

Paul Mannfalt's

Bitterweinzinbonk!

SCHON WERDEN — JUNG BLEIBEN

ONALKA

die epochemachende Kosmetik der Neuzeit.
Am 14., 15. u. 16. Juli, wird Sie eine Spezialistin in meinem Salon erwarten u. beraten

Paul Kuhn modischer Friseur
Kirchgasse 26



GUT ZU FUSS
lässt billig reinen!

Mehr laufen, weniger fahren, heißt auf Reisen viel Geld sparen! Hierzu gehören aber gute Schuhe, denn sie verhindern die sonst gewohnte rasche Ermüdung. Im Gesundheitschuh ruht der Fuß wie im Federbett, umschmeigt, gestützt, schließlich gekräftigt. Gesundheitschuh gibt es in modernen Formen, eine immer schöner, als die andere.

12⁵⁰ 14⁵⁰ 16⁵⁰ 18⁵⁰

Schuh-Kuhn

Wiesbaden
Bleichstraße 11 - Kirchgasse 9
W.-Bierbrich: Morst-Wessel-Str. 2f